

Stiftung
Leben pur Tagung Leben pur

Sexualität? Ja bitte!

„Zu einem selbstbestimmten Leben gehört die Bestimmung über die eigene Sexualität. Das gilt auch für Menschen mit Komplexer Behinderung“, so eröffnete Bayerns Sozialministerin und Schirmherrin Ulrike Scharf die Tagung Leben pur. Wie sexuelle Selbstbestimmung bei gleichzeitigem Schutz vor Grenzüberschreitungen möglich werden kann, stand im Fokus der zweitägigen Fachtagung.

Bei der Tagung Leben pur 2024 zum Thema „Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit Komplexer Behinderung“ begrüßte Stiftungsratsvorsitzender Reinhold Scharpf rund 150 Teilnehmende.



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir sind viele! Das galt es nicht nur am 9. Juni bei der Europawahl zu zeigen und für inklusive Werte einzustehen, das hieß es für 96 Familien mit mehrfachbehinderten Angehörigen in München bereits am 5. Mai, dem Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Denn noch immer gibt es für uns einiges zu tun, um Teilhabe und Inklusion für alle zu ermöglichen. Umso mehr freuen wir uns, dass Frau Baumüller-Söder uns nun als Schirmherrin des iSPZ Hauner dabei unterstützt, unsere Botschaft nach außen zu tragen: Wir sind viele – und wir werden immer mehr!

Herzlichst Ihre

Konstanze Riedmüller
Vorsitzende des LVKM e.V.

■ Körperlichkeit und Sexualität sind Teil der Persönlichkeit – auch bei mehrfachbehinderten Menschen. Doch wie können sexuelle Bedürfnisse und körperliche Selbstbestimmung mit effektiven Assistenz- und Schutzkonzepten zur Gewaltprävention zusammengebracht werden, so dass für alle Beteiligten Handlungssicherheit gegeben ist? „Hierzu wollen wir gemeinsam Antworten finden“, schloss Reinhold Scharpf, Stiftungsratsvorsitzender der Stiftung Leben pur, seine Eröffnungsrede.

Ja zu Sexualität

Das Team rund um Dr. phil. Nicola Maier-Michalitsch und Dr. Anna Zuleger hatte für die Tagungsgäste ein interdisziplinäres Programm mit Fachvorträgen und Workshops zusammengestellt. Den Einstieg übernahm die Psychologin und Traumatherapeutin Dr. Marie Ilic. Anhand des sozio-emotionalen Modells nach Anton Došen verdeutlichte sie die Entwicklungsschritte hinsichtlich körperlicher und sexueller Aspekte und wie diese bei der Förderung sexueller Selbstbestimmung helfen können. „Dabei geht es nicht darum, Menschen mit Behinderung als Kinder an-

zusehen, sondern um besser zu verstehen, welche Bedürfnisse Menschen in bestimmten Entwicklungsphasen haben“, so Dr. Marie Ilic.

Doch woran erkennt man, ob jemand etwas will oder nicht? „Mit dem Nein ist das oft nicht so einfach“, folgerte die Psychologin. „Die meisten Menschen erstarren in unbekanntem Situationen und lassen die Dinge geschehen. Deswegen sollten wir während der gesamten Interaktion die Zustimmung immer wieder verbal, aber auch non-verbal abfragen.“

Wie man die Kommunikationsfähigkeiten non- oder minimalverbaler Kinder im Autismus-Spektrum schon in der Schule fördern könnte, zeigte die Stiftung-Leben-pur-Stipendiatin Sarah Weber in ihrer Studie zum körperlich-taktilen Ansatz aus der Taub-Blinden-Pädagogik.

Selbstbestimmung braucht Bildung

Doch dass es mit dem „Ja“ zu Sexualität noch immer nicht einfach ist, berichtete Prof. Dr. Sven Jennessen aus seinem von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) geförderten

Forschungsprojekt: „Wenn wir uns die Erfahrungen von Menschen mit Behinderung ansehen, zeigt sich viel Fremdbestimmung – allgemein und auch in ihrer Sexualität.“ Hier setzte das Projekt ReWiKs an, das ein Medienpaket mit Materialien zur Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung erarbeitete, Mitarbeitende von insgesamt 129 Einrichtungen schulte und offene Austauschformate in besonderen Wohnformen schuf.



Die Tagungsgäste konnten zwischen neun Workshops zu den Themen Körperlichkeit, Liebe, Sexualität und rechtliche Grundlagen wählen.

„ReWiKs steht für Reflexion, Wissen und Können im Hinblick auf sexuelle Selbstbestimmung“, erläuterte Prof. Dr. Sven Jennessen. „Wir brauchen mehr Angebote für Menschen mit Behinderung, bei denen sie sexuelle Bildung hierarchiefrei erfahren, Sprachformen finden und über ihre Rechte aufgeklärt werden.“

Sexualität möglich machen

Um Rechtliches ging es auch Gregor Beck, Vorstand des Fritz-Felsenstein-Hauses und des LVKM: „Mein Wunsch ist, dass wir eine informelle Arbeitsgemeinschaft gründen, um das Thema Sexualassistenz ordnungsrechtlich, aufsichtsrechtlich und leistungsrechtlich zu ermöglichen.“ Denn Träger der Behindertenhilfe seien in der Pflicht, selbstbestimmte Sexualität gleichermaßen zu fördern und zu schützen. „In Bayern fällt Sexualassistenz unter Prostitution und ist meist verboten. Darum brauchen wir eine Ausnahmeverordnung, die Sexualbegleitung als Teilhabeleistung anerkennt. Nur so wird der Aufbau einer Fachbasis und eines Netzwerks für Sexualassistenz möglich, das unseren Standards, vor allem aber den Bedürfnissen und dem Schutz unserer Klient:innen entspricht“, so Gregor Beck weiter.

Neue Perspektiven

Um ein gemeinsames Verständnis dieser juristischen und ethischen Rahmenbedingungen für Sexualität in Einrichtungen ging es auch bei der abschließenden Podiumsdiskussion. Dabei waren sich alle Gesprächspartner:innen einig, dass man partizipativ entwickelte Schutzkonzepte brauche, wie es Emma Niles in ihrem Vortrag vorgestellt hatte. Nur so gäbe es Sicherheit und klare Handlungsrichtlinien für alle. Zudem sei dringend ein Perspektivwechsel nötig: Menschen mit Behinderung können eine positive und bereichernde Sexualität erleben. Ihre Sexualität birgt nicht nur Gefahrenpotenzial. Denn sexuelle Selbstbestimmung heißt auch, die eigenen Grenzen sowie die Grenzen anderer mitzudenken – und dadurch auch vor Gewalt zu schützen.

Die Publikation mit allen Vorträgen und Workshops zum Thema „Körperlichkeit und Sexualität bei Menschen mit Komplexer Behinderung“ sowie den mit dem Förder- und Wissenschaftspreis ausgezeichneten Arbeiten erscheint im Herbst 2024 als Teil der Buchreihe Leben pur.

Info: www.stiftung-leben-pur.de/publikationen/buchreihe-leben-pur

Förderpreis I

Sexualität kennt keine Behinderung

Nina Schmidbauer arbeitet als Erzieherin mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderungen und ist der Meinung: Gerade für sie ist zielgruppengerechte Aufklärung und sexuelle Bildung besonders wichtig – um Missbrauch vorzubeugen sowie Verständnis über Recht und Unrecht zu schaffen. Im Rahmen ihrer mit dem Förderpreis der Stiftung Leben pur ausgezeichneten Facharbeit entwickelte sie deswegen praktische Methoden mit elf Praxiseinheiten, die an den Entwicklungsstand der Teilnehmer:innen angepasst sind und aufeinander aufbauend Inhalte zu Sexualität vermitteln. Damit bricht sie nicht nur das Tabu, Sexualität und Behinderung zusammenzudenken, sondern befähigt junge Menschen mit Komplexer Behinderung zur sexuellen Selbstbestimmung.

Info: www.stiftung-leben-pur.de/preisstipendien/foerderpreise

Förderpreis II

Mein Körper gehört mir

Mit der interaktiven Präventionsausstellung INA „Mein Körper gehört mir“ entwickelten die Sozialpädagoginnen Miriam Staudenmeier und Helen Stadlin von Limita den Parcours „Echt stark“ der Kieler Präventionsstelle Petze so weiter, dass er in der Behindertenhilfe eingesetzt werden kann – und erhielten dafür den Förderpreis der Stiftung Leben pur. An sechs Stationen werden Personen ab 13 Jahren dazu motiviert, über Gefühle und Berührungen zu sprechen. Dabei wird ihnen zielgruppengerecht Wissen über persönliche Rechte, Grenzverletzungen und Hilfsangebote im Fall von Gewalterfahrungen vermittelt. Institutionen unterstützt INA dabei, ein sexualpädagogisches Konzept zu entwickeln, um sowohl Experimentier- als auch Schutzräume anzubieten.

Info: www.stiftung-leben-pur.de/preisstipendien/foerderpreise

Wissenschaftspreis

Menstruation und Pflege

Welche Bedeutung eine qualifizierte Förderpflege in Schulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung hat, verdeutlicht die Examensarbeit von Wanda Schulz zum Thema „Menstruation und Pflege“. Die Studentin der Sonderpädagogik zeigt auf, wie die individuellen Einstellungen der Pflegenden gegenüber dem Tabuthema Menstruation Einfluss auf die intime Pflegesituation und damit auch auf die jungen Frauen nehmen, die bei der Inkontinenzpflege auf Unterstützung angewiesen sind. Doch die mit dem Wissenschaftspreis der Stiftung Leben pur ausgezeichnete Thesis gibt auch Lösungsideen: Pflegezeit noch mehr als Einzelförderung nutzen, in der auch Wissen zu Themen wie Menstruation, Sexualität und Geschlechtsidentität weitergegeben wird.

Info: www.stiftung-leben-pur.de/preisstipendien/wissenschaftspreise

Karin Baumüller-Söder übernimmt Schirmherrschaft

■ Mit einem Festakt wurde die Schirmherrschaft von Karin Baumüller-Söder über das integrierte Sozialpädiatrische Zentrum im Dr. von Haunerschen Kinderspital in München gefeiert.

Die Unternehmerin, dreifache Mutter und Gattin des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder betonte in ihrer Ansprache ihre Verbundenheit mit dem iSPZ Hauner und ihre Bereitschaft für eine engagierte Unterstützung. Konstanze Riedmüller, Vorsitzende des LVKM zeigte sich hochofren und unterstrich, was es bedeutet, die Kinder und Jugendlichen im iSPZ „in besten Händen“ und unter guter Schirmherrschaft zu wissen.

In der interdisziplinären Anlaufstelle unter der Trägerschaft des LVKM begleitet ein Expertenteam aus medizinischen,



Beim Festakt im iSPZ Hauner begrüßten LVKM-Vorsitzende Konstanze Riedmüller (links), Ärztlicher Direktor des iSPZ Hauner Prof. Dr. Florian Heinen (2. von links) und LVKM-Geschäftsführer Rainer Salz feierlich die neue Schirmherrin Karin Baumüller-Söder.

psychologischen und therapeutischen Fachkräften Kinder mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen und ihre Familien aus ganz Bayern individuell und langfristig.

In der nächsten Ausgabe von info-bayern informieren wir Sie über die aktuellen Behandlungsschwerpunkte im iSPZ Hauner.

■ Info: www.lmu-klinikum.de/ispz

BZB Behinderten-Zentrum-Boxdorf

50 Jahre Werkstatt und 25 Jahre Förderstätte

■ Die BZB Behinderten-Zentrum-Boxdorf gGmbH ermöglicht in der Boxdorfer Werkstatt und der Boxdorfer Förderstätte Menschen mit Körperbehinderungen berufliche Bildung, Teilhabe am Arbeitsleben, eine sinnvolle Tagesstruktur sowie Unterstützung beim Wechsel auf den allgemeinen Arbeitsmarkt – und das seit 50 bzw. 25 Jahren.

Beide Jubiläen wurden am 19. April mit einem Tag der offenen Türen im Beisein von Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf gefeiert. Die Staatsministerin übernahm zudem eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Feierlichkeiten: Die 10-jährige Berufstätigkeit des ehemaligen Werkstattmitarbeiters Tobias Zabold in einem Ver-

brauchermarkt wurde von der IHK als gleichwertig mit einer Berufsausbildung anerkannt. Die entsprechende Auszeichnung wurde dem 35-Jährigen von Ulrike Scharf verliehen.

Zudem überreichten Marcus König, Nürnbergs Oberbürgermeister, und Peter-Daniel Forster, Bezirkstagspräsident Mittelfranken, mehreren Beschäftigten Urkunden zu ihren 50-jährigen Betriebsjubiläen.

Wer am Tag der offenen Türen im April nicht persönlich mit dabei sein konnte, hatte am 15. Juni im Rahmen des Vereins Sommerfests auf dem Boxdorfer Campus die Gelegenheit, die Führungen durch Werkstatt und Förderstätte sowie die Boxdorfer Wohnanlage nachzuholen. Bei verschiedenen Angeboten konnten die Gäste zudem mit



Der ehemalige Werkstattmitarbeiter Tobias Zabold erhielt im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten von Sozialministerin Ulrike Scharf eine IHK-Urkunde zur Anerkennung seiner Berufskompetenzen.

den Beschäftigten, Bewohner:innen und Mitarbeitenden in Kontakt kommen und gemeinsam das Doppeljubiläum feiern.

Der LVKM gratuliert herzlich und wünscht weiterhin gutes Gelingen!

■ Info: www.boxdorfer-werkstatt.de

Impressum

V.i.S.d.P.: Rainer Salz | Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. | Garmischer Straße 35 | 81373 München | Geschäftszeiten: Mo.–Do. 9.00–17.00 Uhr, Fr. 9.00–15.00 Uhr | Kontakt: Tel.: 089/35 74 81-0 | Fax: 089/35 74 81-81 | E-Mail: info@lvkm.de | Internet: www.lvkm.de | Redaktion und Texte: Lisa Wolff, www.wortwaerts.com | Druck: reha-druck, Saarbrücken | Layout: Regine Lüdiger, www.regine-luediger.de | Bildnachweis: S. 1/S. 2 oben: Stiftung Leben pur; S. 3 oben: Stephan Beißner; S. 3. unten: Uwe Niklas; S. 4: Florian Jaenicke



Rund 100 Familien mit schwer mehrfachbehinderten Angehörigen versammelten sich am 5. Mai auf der Münchner Theresienwiese, um zu zeigen: Wir sind viele!

Protesttag am 5. Mai

Florian Jaenicke zeigt: Wir sind viele!

Am Tag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung hat der Fotograf Florian Jaenicke – Vater eines Sohnes mit Komplexer Behinderung, Vorstandsmitglied von Helfende Hände e.V. und ZEIT-Kolumnist mit „Friedrich und das Leben“ – ein Gruppenfoto auf der Münchner Theresienwiese organisiert. Rund 100 Familien mit schwer mehrfachbehinderten Angehörigen nahmen an der von der Aktion Mensch geförderten Initiative teil, um auf strukturelle Missstände in der Behindertenhilfe hinzuweisen.

LVKM: Herr Jaenicke, was war für Sie der Anlass zur Fotoaktion am 5. Mai?

Mit der Volljährigkeit unseres Sohnes Friedrich endet auch seine Schulpflicht und damit der rechtliche Betreuungsanspruch. Die Suche nach einem Förderstättenplatz hat uns vor immense Herausforderungen gestellt. Es gibt einfach viel zu wenig Angebote, viel zu wenig Personal in den Einrichtungen und Wartelisten im dreistelligen Bereich – und das seit Jahren, ohne dass die Politik aktiv wird.

Die Konsequenz ist, dass der mühsam erarbeitete Familienalltag nicht mehr funktioniert. Denn ohne Betreuungsplatz muss ein Elternteil den Beruf aufgeben, um rund um die Uhr Pflege und Förderung zu übernehmen. Aber auch das geht nur, bis man selbst ein gewisses Alter erreicht. Und dann?

Als ehrenamtlicher Vorstand beim Verein Helfende Hände habe ich erlebt, wie viele Familien vor dieser existenziellen Frage stehen. Mit der Aktion wollte ich auf diesen Missstand aufmerksam machen und

zeigen: Wir sind viele – auch wenn wir offensichtlich allein auf weiter Flur stehen gelassen werden.

LVKM: Wie haben Sie das Zusammentreffen der fast 100 Familien erlebt?

Auch wenn der organisatorische Aufwand immens war, hat es sich absolut gelohnt. Insgesamt waren 96 Familien aus München, Bayern und sogar Baden-Württemberg da. Es hat mich sehr berührt, dass sie alle den Weg auf sich genommen haben, denn so ein Ausflug mit einem mehrfachbehinderten Angehörigen benötigt viel Organisation.

Aber man hat gemerkt, dass wir alle den Wunsch haben, endlich gesehen und gehört zu werden, und etwas gegen dieses Gefühl der Unsichtbarkeit tun wollen. Ich war dankbar, dass so viele gekommen sind, und die Familien waren dankbar, dass sie jemand sieht – das war spürbar.

LVKM: Welche Reaktionen gab es auf die Aktion und wie geht es jetzt weiter?

Nach reichlich Hin und Her waren der BR und die SZ vor Ort und haben darüber berichtet. Die SZ hat das Foto über die Monitore der Münchner U-Bahnen ausgespielt und beim BR wurde ein Video veröffentlicht. Im ZDF soll bei Volle Kanne ein Beitrag über unsere Situation laufen.

Auf den offenen Brief, den ich zusammen mit dem Foto an Medien und Politik gesendet habe und in dem ich die desaströsen Zustände in der Behindertenhilfe beschreibe, haben bisher die Grünen-Politikerinnen Sanne Kurz und Corinna Rüffer reagiert. Sie beide wollen bezüglich weiterer Maßnahmen mit mir in Kontakt bleiben.

Insgesamt haben bundesweit 52 Regionalmedien den Brief und das Foto abgedruckt. Das freut mich sehr, vor allem aber hoffe ich, dass die Aktion viele Nachahmer findet und mehr betroffene Familien überall in Deutschland aktiv werden. Nur so stärken wir die wichtige Arbeit unserer Interessensverbände und haben die Chance, etwas zu verändern.

LVKM: Sie sind als Fotograf selbst in den Medien tätig. Was wünschen Sie sich von der Öffentlichkeit im Umgang mit dem Thema Behinderung?

In den Medien werden Geschichten immer über Einzelschicksale emotionalisiert. Aber Menschen mit Behinderung und ihre Familien sind keine Ausnahme. Wir sind viele, aber wir werden nicht gesehen. Das muss sich ändern – im Alltag, in der Politik und auch in den Medien. Dafür müssen wir alle uns fragen, welche Art von Gesellschaft wir sein wollen und ob unsere Werte auch für Menschen zählen, die stark beeinträchtigt sind. Lassen wir sie und ihre Familien allein oder trägt unsere Gesellschaft sie mit, auch wenn es dafür mehr braucht als eine Behindertentoilette oder eine Rollstuhlrampe? Dann muss jetzt dringend etwas passieren – allem voran auf oberster politischer Ebene und in der öffentlichen Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung.

Lieber Herr Jaenicke, vielen Dank für Ihr Engagement und das Gespräch!

Zum offenen Brief:

tinyurl.com/offener-brief-wir-sind-viele